

# Die langen Schatten danach

Von Günter Agde. Texte nichtrealisierter Filme der DEFA 1965/66.  
Hrsg. von der DEFA-Stiftung. 145 S., 7,00 EUR. Bezug: defa-spektrum,  
Chausseestr. 103, 10115 Berlin.

Eine ganze Reihe von Filmen, die sich noch in der Produktion befanden oder bereits fertig gestellt waren, wurden 1965/66 von der Regierung der DDR verboten; sie kamen erst nach dem Ende der DDR ins Kino. Von den Drehbüchern, die sich in den 1960er-Jahren in Arbeit befanden, war bisher kaum die Rede. Günter Agde, der in Ost-Berlin filmjournalistisch tätig war, machte sich auf die Suche nach ihnen und wurde im Bundesarchiv fündig. Die Verbote wirkten als Mittel der Einschüchterung, sie gerieten zum allgemeinen Drohpotenzial. Wie viele Szenarien nicht umgesetzt, wie viele Drehbuchentwürfe abgebrochen oder Texte in den Schubladen versanken, ist bis heute ungewiss; Agde spricht in seiner informativen Einleitung von einer großen Dunkelziffer. Der Aufschwung der DEFA, der sich in den frühen 1960er-Jahren abzeichnete, wurde nicht allein durch Filmverbote, sondern auch durch die Aussonderung von Drehbüchern frühzeitig abgewürgt. Liest man die Texte, die Agde vorlegt, wirken sie heute überholt; doch man muss sie aus ihrer Entstehungszeit heraus beurteilen, in ihrem Umfeld betrachten. In Klaus Poches Exposé „Besuch von drüben“ reist eine westdeutsche Frau nach Dresden, die Stadt ihrer Jugend, die sie nach dem Bombenangriff 1945 verließ. Dresden bleibt der Erinnerung wie den Begegnungen zum Trotz ein fremdes Land. Jurek Becker stellt zwei Kriegsheimkehrer vor, Brüder, von denen der eine in der sowjetischen, der andere in der amerikanischen Zone lebt: ein Bild aus frühen Nachkriegstagen mit mancherlei Seitenhieben und leiser Ironie. Das deutsch-deutsche Resümee: „Jedenfalls reden sie zusammen“, als der West-Bruder den Ost-Bruder mit Familie besucht. Helga Schütz und Egon Günther nannten ihr Szenarium „Vietnam oder Die Kunst zu heiraten“. Vor dem Hintergrund des Kriegs spielen sich Szenen des DDR-Alltags ab, der letztlich traurig ist, ohne politisches Pathos für den Vietkong. Ein Zeugnis der Zeit wie die anderen Texte auch. Was die DDR-Funktionäre gegen solche Szenarien einzuwenden hatten? Vielleicht, dass die Figuren keine Helden eines sozialistischen Alltags waren, sondern Menschen mit Zweifeln, Sorgen und Freuden? Ging es also gegen die Themen? Oder ging es gegen die Autoren, die bei der SED bereits unliebsam aufgefallen waren? Wie auch immer: Die Verbannung der Texte sind Zeugnis einer Unsicherheit und eines Drohmechanismus' der DDR-Kulturfunctionäre. **v.B.**